

Im Arrest gibt es bekanntlich pro Tag tausend Gramm Brot, Roggenbrot natürlich. Nehmen wir an, die Berliner Straßenbahn befördert täglich zwei Millionen Fahrgäste. Von diesen verstoßen, ganz schlecht gerechnet, anderthalb Millionen gegen den Umsteigeparagraphen. Zwei Drittel davon sind zu schlau, um sich fassen zu lassen, so bleiben immerhin noch funfhunderttausend pro Tag, von denen man jedem sieben Tage „dicken“ aufholzen würde. Das macht im Jahre die stattliche Zahl von  $7 \times 500\,000 \times 365$  gleich mehr als eine und eine drittel Milliarde Kilo Roggenbrot, die von Staats wegen allein in Berlin jährlich zur Verteilung gelangen würden. Da die Einwohnerschaft von Berlin nur ein Fünfzehntel von der des Reiches beträgt und man mit ein bißchen gutem Willen ähnliches im ganzen Reich würde einführen können, heißt das: ein jährlicher Mehrverbrauch von 20 Milliarden Kilo Roggenbrot ist spielend zu erzielen. Das kommt direkt der Landwirtschaft zugute, dadurch indirekt der gesamten Volkswirtschaft, ebenso wie das Geld, das nun nicht mehr für verweichlichenden welschen Weizen jenseits der Grenze wandern würde.

Für die Praxis sehe ich nur eine Schwierigkeit voraus (und hier könnte eventuell der ganze Plan scheitern): Steigt ein Fahrgast Leipziger-, Ecke Friedrichstraße, auf eine Bahn, so wird er im besten Falle Potsdamer- Ecke Lützowstraße abgefertigt.

*Leopard.*

**Nationalökonomie.** Der Herr Professor ritt die Worte „Vom nationalökonomischen Standpunkt aus“, bis sie Flügel bekamen! Als ihn gewisse unliebsame Vorkommnisse zwangen — seine jugendlichen Hörer standen in dringendem Verdacht, die Tugend der weiblichen Hausangestellten in Helsingfors schwer belagert zu haben —, eine sehr ernste, väterliche Ermahnung im Hörsaal an die Studenten loszulassen, gestanden diese freimütig und zerknirscht. Zum Schluß ertönte jedoch eine hinterlistige Stimme der Entschuldigung: „Aber Sie müssen doch zugeben, Herr Professor, daß vom nationalökonomischen Standpunkt aus . . .“

Begeistert fiel der alte Herr ein: „Gewiß, gewiß . . . vom nationalökonomischen Standpunkt aus haben Sie natürlich recht!“

**Claudiel und Goethe.** Paul Claudel hätte einmal Gesandter Frankreichs in Berlin werden sollen. Aber die Wilhelmstraße machte ihre Einwendungen. Ein Vertrauensmann Stresemanns hatte die unangenehme Aufgabe, am Quai d'Orsay die Gründe für diese Ablehnung auseinanderzusetzen. Aber er begnügte sich nicht etwa einseitig mit politischen Begründungen: „... und dann kann man es nicht gut verlangen, daß wir einen Schriftsteller annehmen, der so schlecht über Goethe gesprochen hat!“

## MONTE VERITA BEI ASCONA SCHWEIZ

PROSPEKTE AUF ANFRAGE  
DAS GANZE JAHR GEÖFFNET